

## **Die Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Jugend**

*Anmerkung: Alle kursiv gedruckten Texte sind zitiert aus einem unveröffentlichten Manuskript der Fachtagung „10 Jahre EKD-Synode Halle 1994 Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Kirche und Gesellschaft“.*

„Veränderte Kindheit“ – „Kindheit im Wandel“ sind Schlagworte des vergangenen Jahrzehnts. Gemeint ist damit, dass sich im Vergleich zu den 60er und 70er Jahren die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern verändert haben. Kindheit ist nicht ohne Gesellschaft zu denken, die sie umgibt. Die schnellen und grundlegenden Wandlungen in der Gesellschaft betreffen gerade Kinder. Deshalb müssen sich Kirche und Gesellschaft insbesondere mit ihren Angeboten an den Lebensbedingungen der Kinder orientieren. Kindheit heute ist eine differenzierte Kindheit mit divergierenden Lebens- und Entwicklungskontexten. Sie unterscheidet sich nach sozialem Status, Altersgruppen, Geschlecht, lokaler und räumlicher Begrenzung, Herkunft und nicht zuletzt nach den Partizipationsmöglichkeiten ihrer Eltern an der Gesellschaft. Kinder sind verschieden, und das muss sinnvoll berücksichtigt werden. Allerdings entsprechen und entsprechen die Angebote von Evangelischen Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Diensten oft nicht den Lebenslagen und Bedürfnissen von Familien, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Es gilt - im Sinne eines Perspektivenwechsels – Kinder, Jugendliche und Familien als unverzichtbaren Teil von Gemeinde und die Arbeit mit Kindern als Teil von Gemeindeentwicklung zu begreifen. *Kinder und Jugendliche bilden Gemeinde. Sie können als „Sauerteig von Kirche“ dazu beitragen, Gemeinde weiter zu entwickeln.*

### ***Kinder sind mit ihren Gaben und Fähigkeiten eine wichtige Ressource für Gesellschaft und Kirche***

*In der Öffentlichkeit sowie in Teilen der pädagogischen und kirchlichen Fachdiskussion werden Kinder und die „Kultur ihres Aufwachsens“ nach wie vor zu häufig defizitorientiert betrachtet. Auf der einen Seite wird dargestellt, dass sie nicht erwachsen sind, und damit verbunden, was sie nicht leisten, können und dürfen. In den Medien wird häufig auf die negative Aspekte des Kindseins hingewiesen („schwierige Kinder“, dicke Kinder, bewegungsunfähig, schlecht gebildet,...). Schließlich ist fraglich, in wie weit Erwachsene für Kinder eintreten und ihre Interesse für sie wahrnehmen dürfen, also z.B. ihre Interessen vertreten, anwaltlich für sie handeln (Stichwort: Kinderwahlrecht versus Stellvertreter-/Familienwahlrecht).*

*Die Kirche und ihre Institutionen müssen Klärungen herbeiführen, mit welchem Selbstverständnis und welchen Zielen sie vorrangig für Kinder erlebbar sein wollen. Kinder brauchen Erwachsene, die ihnen zugewandt sind. Kirche kann ein Ort sein, der Kindern ein „Zuhause“ gibt. Dies gilt vor allem dann, wenn „Kirche“ aufsuchende Gemeinde im Orts- oder Stadtteil ist.*

Kinder benötigen gemeindliche und gemeindeübergreifende kirchliche Einrichtungen, in denen sie mit ihren Erfahrungen und Ressourcen wahr- und ernstgenommen werden. Sie brauchen Geborgenheit und Orientierung, sie müssen als gleichwertig geachtet werden. Sie dürfen nicht ausgegrenzt und abgedrängt werden (auf ihre Spielwiesen). Kinder benötigen Freiräume, in denen sie Erfahrungen mit Gott und Glauben gestalten können.

## Kinder können mitentscheiden

Kinder brauchen Partizipationsmöglichkeiten in allen Bereichen des Gemeindelebens. Sie brauchen Mitbestimmungsmöglichkeiten in Ortsgemeinden und kirchlichen Diensten sowie in den Jugendverbänden. Grundlage für alle Teilnehmungsformen sind sowohl das Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie die UN-Kinderrechtskonvention. Möglichkeiten, Kinder mitentscheiden zu lassen, gibt es viele.

Es geht um

- die Verbesserung kindlicher Lebensräume (in der Gemeinde, der Kindertagesstätte, der Schule, etc.) durch die Beteiligung derer, die am ehesten „Experten in eigener Sache“ sind – die Kinder und Jugendlichen.
- die Entwicklung von Demokratiefähigkeit durch die Erfahrung, dass ich mitverantwortlich für meine Lebenswelt bin, dass ich Möglichkeiten habe, Einfluss zu nehmen.<sup>1</sup>

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kirchengemeinden, Dekanaten und Jugendverbänden muss in den Alltagssituationen erfolgen. Nur das, was alltäglich als Selbstverständlichkeit erlebt und eingeübt wird - das gilt auch für den Glauben - kann von Kindern als Kompetenz erworben werden, auf die später zurückgegriffen werden kann.<sup>2</sup> Zur Verwirklichung von Partizipation, die im alltäglichen Leben mit Kindern geschieht, also eine „Partizipation in Beziehung“<sup>3</sup> ist, gibt es keine Patentrezepte oder nur den einen sinnvollen Weg. Es gibt viele Wege, die beschränkt werden können, und es gibt viele Modelle, bei denen man sich Anregungen holen kann.

Ein mögliches Modell ist die Versammlung der Kinder. Dies ist ein Partizipationsmodell, das schon Janusz Korczak und Maria Montessori mit Kindern verwirklicht haben, um miteinander ins Gespräch zu kommen, bzw. dass Kinder sich mitteilen, was ihnen wichtig ist. In Kinderversammlungen geht es um Regeln für das gemeinsame Leben, Spielen und Arbeiten. Vor allem geht es darum, Lösungsmöglichkeiten für Konflikte zu finden, oder bei aktuellen Vorhaben und Problemen gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen und spontan die Kinderversammlung einzuberufen. Bei sehr großen Gruppen ist das im Plenum nicht möglich, so dass (gewählte) Kinder in Kleingruppen Regeln, Problemlösungen etc. erarbeiten können, um sie dann der Großgruppe zu präsentieren. Kinder lernen so auch, sich in großen Gruppen zu äußern, ihre Ideen zu präsentieren und den Diskussionsprozess zu moderieren.

Eine weitere Möglichkeit sind die Morgenkreise, Stuhlkreise, bzw. Abschlussrunden. Sie sind in vielen Kindergruppen selbstverständlich zu Beginn der Gruppenstunden. Sie sind auch ein häufiges Instrument bei Ferienspielen und Freizeiten, so dass die Kinder, die zeitweise in Kleingruppen gearbeitet haben, verschiedene Ergebnisse präsentieren sollen und dürfen. Diese Arbeitsergebnisse oder auch Sichtweisen gilt es in einem gemeinsamen Sitzkreis aufzuarbeiten und auszutauschen.<sup>4</sup>

In Sitzkreisen sollte eingeübt werden, dass die Kinder selbst moderieren bzw. sich eine/einen KindermoderatorIn wählen. Die Sitzkreise werden bereits häufiger genutzt als die Kinderversammlungen, da die Kinder von ihren Erlebnissen und Gefühlen erzählen können.<sup>5</sup> Eine weitere Möglichkeit ist ein Zeitungsprojekt von und für Kinder. Den Kindern wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, sich gegenseitig, aber auch den Eltern und PädagogInnen, mitzuteilen und ihre Arbeit zu dokumentieren.

---

<sup>1</sup> R.Knauer, P.Brandt, Kinder können mitentscheiden, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit, Neuwied 1998, S.83f.

<sup>2</sup> ebd., S.85

<sup>3</sup> ebd., S.86

<sup>4</sup> vgl.: U. Carle, A. Kaiser (Hrsg. © Rechte der Kinder, Hohengehren 1998, S.73

<sup>5</sup> vgl.: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg. © DJI Bulletin, Beteiligungsmöglichkeiten in Kindertagesstätten, Heft 55, München 2002, S.7

Zeitungen für Kinder gibt es heute viele. Zeitungen von Kindern sind aber eher die Ausnahme geblieben.<sup>6</sup> Ähnlich wie ein Zeitungsprojekt könnten heute auch andere Medien, wie Radiosendungen, Dokumentationen auf Kassettenrecorder, Video und Internet genutzt werden, wie das vielfach schon geschieht. Leider werden solche Medien eher für Jugendliche, aber immer noch selten mit und für Kinder eingesetzt. Um Kinder angemessen zu beteiligen, sollte es auch immer Auswertungsrunden und Erhebungen durch Fragebögen oder Interviews geben, um von Kindern zu erfahren, was sie warum befürworten und weiterhin gestalten möchten.

Partizipation lässt sich dann gut gestalten, wenn man möglichst nah an den Erfahrungen und der Lebenswelt der Kinder ansetzt. Da aus der Kindheitsforschung bekannt ist, dass in erster Linie die Familie, dann die Schule und drittens die Wohnumgebung für Kinder eine wichtige Rolle für ihr Wohlbefinden spielen, ist es wichtig, die Plätze in ihrer näheren Wohnumgebung mit ihnen und für sie zu „besetzen“. Von Kindern werden Spiel- und Freizeitangebote, begrünte Gebiete und Natur in ihrer Nähe bevorzugt.<sup>7</sup> Und wer solche Schritte der Beteiligung gegangen ist mit Kindern und ihre Alltagserfahrungen so in den Mittelpunkt des Interesses und Geschehens rückt, wird in der Regel auch das nahe soziale Umfeld der Kinder mitbeteiligen, d.h. in erster Linie die Eltern. Ein Mitbestimmungsrecht für Kinder muss Konsequenzen für die gesamte Kirchengemeinde und den Jugendverband haben, dazu benötigt es eine Transparenz, es braucht überprüfbare Ergebnisse.

### **Kinder brauchen Kirche als Anwältin**

Die Evangelische Kirche muss sich als Anwältin für Kinder engagieren und Lobbyarbeit für Kinder auch in Politik und Gesellschaft einsetzen. Um der Kinder willen muss sich Kirche öffnen und nach innen und nach außen mit Gesellschaft, Kommune und Staat zusammenarbeiten. Kinder brauchen eine Kirche, die sich auch politisch für das Kindeswohl einsetzt und deren Lebenslagen und damit auch die ihrer Erziehenden verbessert. Das höchste Armutsrisiko tragen in Deutschland Kinder, Alleinerziehende und kinderreiche Familien. Etwa 1,1 Mio. Kinder mit ihren Eltern sind sozialhilfebedürftig. Man spricht von der „Infantilisierung“ der Armut.

*In der Evangelischen Arbeit mit Kindern gibt es eine Vielzahl von Aufbrüchen.*

Ehrenamtliche, Hauptberufliche und Hauptamtliche bringen sich in einem hohen Maße ein und leben den Perspektivenwechsel. *Das Vollziehen des „Perspektivenwechsel“ erfordert und bewirkt einen Wandel in der Kultur des Ermöglichens. Die Kultur des Ermöglichens erschöpft sich nicht darin, Kindern einen eigenständigen Glauben zuzutrauen, sondern öffnet sich, wirkt der Systemabgrenzung entgegen und wirkt in der Öffentlichkeit.*

### **Kinder brauchen MitarbeiterInnen**

Die Arbeit der Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen (ErzieherInnen, PfarrerInnen, GemeindepädagogInnen, SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen,...) in der Arbeit mit Kindern braucht die Unterstützung, Wertschätzung und Anerkennung der evangelischen Kirchengemeinden und Einrichtungen. Bereits in der Ausbildung und in den Fortbildungen in den ersten Berufsjahren muss der Perspektivenwechsel Inhalt und Methode sein. *Das vertiefte Verständnis der Kindheit erfordert andere Formen der Kommunikation.*

Die Arbeit mit Kindern ist immer ein Arbeitsfeld, das in den Kirchengemeinden und Jugendverbänden „boomt“. Dennoch wird vielen Aktiven in der Arbeit mit Kindern die ihnen zukommende Anerkennung verwehrt. Die Arbeit wird oft als „Kinderkram“ abgetan, damit werden Mitarbeitende und Kinder und deren Familien gleichsam diffamiert.

---

<sup>6</sup> vgl. R. Knauer, P. Brandt, aaO, S.22

<sup>7</sup> vgl.: Hessisches Sozialministerium (Hrsg. ©), Aktionsprogramm Partizipation, Ergebnisbericht, Wiesbaden, ohne Jahreszahl, S.100

Die Pisa-Ergebnisse der OECD-Staaten haben aufgezeigt, dass gerade in Ländern, die bereits im Elementarbereich quantitativ und qualitativ investieren, Kinder aller Milieus (MigrantInnen) große Chancen haben und gut gebildet ihre Zukunft gestalten. Deshalb benötigt die Evangelische Kirche zum Wohle der Kinder gestärkte MitarbeiterInnen, die ein hohes Ansehen genießen mit den bestmöglichen Aus-, Fort- und Weiterbildungen, und damit einhergehend eine Personalentwicklung.

Auch die Arbeit der Ehrenamtlichen muss mehr Anerkennung und Unterstützung finden (Übernahme von Fahrt- und Fortbildungskosten, Auslagenerstattung und Freistellung). Ehrenamtliche haben das Recht auf Begleitung durch Hauptberufliche, und natürlich brauchen sie Mitbestimmung und einen selbständigen Wirkungsbereich, den sie verantworten. Hauptberufliches und ehrenamtliches Engagement für Kinder im Sinne dieser Forderungen muss auch in seiner arbeitszeitlichen Dimension entsprechend akzeptiert werden.

### **Kinder haben ein Recht auf Reichtum**

Kinder haben ein Recht auf Reichtum in einem umfassenden Sinne. Dazu gehören Glaube, Zuwendung, Bindung, Liebe, Zeit, Bildung, Menschen, Kompetenzen, Schutz, Sachmittel, Räume und Geld. Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre Arbeitsbereiche, die in Evangelischen Kirchengemeinden und Jugendverbänden überproportional vertreten sind, auch entsprechend finanziert werden. Das ist vielerorts nicht so. Erschwerend kommt hinzu, dass es nur wenige kommunale Zuschüsse für die Arbeit mit Kindern gibt. Zuschüsse vom Bund und von den Ländern sind häufig nur für die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen vorgesehen. Und auch in Europa gibt es keine Programme, die informelle und non formale, außerschulische Bildung von Kindern finanziell fördern.

*Die sich wandelnden finanziellen Rahmenbedingungen mit der Folge knapper werdender finanzieller und personeller Ressourcen erfordern eine stärkere Priorisierung für die Arbeit mit Kindern, als das bisher der Fall ist. Ein großer Teil der Arbeit in Kirchengemeinden und Jugendverbänden ist Arbeit mit Kindern, deshalb muss auf den Umgang mit finanziellen Ressourcen personell und mit Sachmitteln angemessen reagiert werden.*

Simone Reinisch, 17.11.04

Diplom- Religionspädagogin, Landesjugendreferentin des Zentrums Bildung, Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit der EKHN,  
Sprecherin des Netzwerkes Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Jugend

Abgedruckt in: Matthias Spenn, Rainer Brandt (Hrsg.): Perspektivenwechsel zu einer kinder- und jugendgerechten Kirche, Aufwachsen in schwieriger Zeit- Kinder und Jugendliche in Kirche und Gesellschaft 1994-2004, Internes Arbeitspapier, Comenius- Institut Münster; Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal 2004, S.26-28